

JAHRESBERICHT 2020





STIFTUNG MARIA EBENE

KRANKENHAUS

Krankenhaus Maria Ebene | Maria Ebene 17 | 6820 Frastanz T
05522 72746 - 0 | F - 1480
E krankenhaus@mariaebene.at | www.mariaebene.at



STIFTUNG MARIA EBENE

CARINA

Therapiestation Carina | Pater-Grimm-Weg 12 | 6800 Feldkirch
T 05522 77151 - 0 | F - 3020
E carina@mariaebene.at | www.mariaebene.at



STIFTUNG MARIA EBENE

LUKASFELD

Therapiestation Lukasfeld | Herrengasse 41 | 6812 Meiningen
T 05522 39390 - 0 | F - 2004
E lukasfeld@mariaebene.at | www.mariaebene.at



STIFTUNG MARIA EBENE

CLEAN

Beratungsstelle Clean Bregenz | Montfortstraße 3 | 6900 Bregenz T
05574 45400 - 0 | F - 4204
E clean.bregenz@mariaebene.at | www.mariaebene.at

Abgabestelle Bregenz | Merbodgasse 10 | 6900 Bregenz T
05574 44188 - 0 | F - 4400
E abgabestelle.bregenz@mariaebene.at | www.mariaebene.at

Beratungsstelle Clean Feldkirch | Schießstätte 12/8 | 6800 Feldkirch
T 05522 38072 - 0 | F - 4304
E clean.feldkirch@mariaebene.at | www.mariaebene.at

Beratungsstelle Clean Bludenz | Kasernplatz 5 | 6700 Bludenz T
05552 65040 - 0 | F - 4104
E clean.bludenz@mariaebene.at | www.mariaebene.at



STIFTUNG MARIA EBENE

SUPRO

Supro – Gesundheitsförderung und Prävention
Am Garnmarkt 1 | 6840 Götzis
T 05523 54941 - 0 | F - 5015
E info@supro.at | www.supro.at

Impressum

Herausgeber: Stiftung Maria Ebene, 6820 Frastanz, www.mariaebene.at
Redaktion: Stiftung Maria Ebene
Druck: Druckhaus Gössler Dornbirn, gedruckt auf Recyclingpapier aus Österreich
Bilder: Stiftung Maria Ebene
© 2021 Stiftung Maria Ebene



„Die Krise von heute offenbart noch gar nicht ihr ganzes Potential. Die nächsten Jahre werden es zeigen und uns als Gesellschaft auf vielfältige Weise fordern...“

Prim. Dr. Philipp Kloimstein MBA

Inhalt

4 Vorwort der Vorstandsvorsitzenden



Vorstandsvorsitzende der
Stiftung Maria Ebene
Dr.ⁱⁿ Grete Schmid LR a.D.

6 Verwaltung Stiftung Maria Ebene



Bericht des Verwaltungsdirektor
Mag. Günter Amann

8 Krankenhaus Maria Ebene



Bericht des ärztlichen Leiters
Primar Dr. Philipp Kloimstein MBA

10 Therapiestation Carina



Bericht der Leiterin
Mag.^a Anja Burtscher

14 Therapiestation Lukasfeld



Bericht der Leiterin
Dr.ⁱⁿ Kirsten Habedank

17 Beratungsstelle Clean



Bericht des Leiters in
Bregenz & Feldkirch
Wolfgang Grabher MSc

Beratungsstelle Clean



Bericht des Leiters in
Bludenz
Mag. Werner Jochum

20 SUPRO



Gesundheitsförderung und
Prävention / Bericht des Leiters
Mag. Andreas Prenn

22 Projekt „ZOOM“



Ein präventives
Maßnahmenpaket für
Jugendliche

23 Projekt „Gesund Aufwachsen“



Gesundheitsförderungsprojekt
für Kindergärten und
Volksschulen

Vorwort der Vorstandsvorsitzenden



Vorstandsvorsitzende
der Stiftung Maria Ebene
Dr.ⁱⁿ Greti Schmid LR a. D.

Und wieder liegt ein herausforderndes Jahr hinter uns. Die Covid-19-Pandemie hat nicht nur uns, sondern die gesamte Welt in einen Ausnahmezustand versetzt. Leider ist es noch immer nicht vorbei und wir stehen alle weiterhin vor großen gesundheitlichen, sozialen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen.

Auch alle Mitarbeiter*innen der Stiftung Maria Ebene waren und sind von der Pandemie direkt betroffen.

- In Absprache mit dem Land Vorarlberg mussten wir im Frühling sowohl die Therapiestation Lukasfeld als auch das Krankenhaus Maria Ebene kurzfristig schließen bzw. räumen. Eine sehr schwierige Situation, vor allem auch für alle unsere Patient*innen.
- Durch die Notwendigkeit der Kontaktminimierung wurde mit unseren Patient*innen ein kreatives und vorbildliches telefonisches Netzwerk aufgebaut.
- Eine andauernde Änderung und Adaptierung der Abläufe und der Hygienemaßnahmen waren und sind notwendig.

Ein großes Ereignis im Jahr 2020 war die Tatsache, dass wir Dr. Philipp Kloimstein MBA als Chefarzt und Primarius für die Stiftung Maria Ebene gewinnen konnten. Dankenswerterweise hat er uns bereits vor seinem Dienstantritt im April, tatkräftig bei der Bewältigung der ersten Pandemiewelle im Frühling unterstützt.

Sowohl Covid-19, als auch die etwas turbulente Zeit davor, war für alle sehr fordernd. Nur durch das große Engagement und die Flexibilität unserer Mitarbeiter*innen konnten die Abläufe der Stiftung aufrecht erhalten werden. Sei es bei der SUPRO, den Cleans, den Therapiestationen Carina und Lukasfeld oder im Krankenhaus Maria Ebene.

Danke

- Ein herzliches Dankeschön an Dr.ⁱⁿ Kirsten Habedank! Sie hat bis zum Dienstantritt von Primarius Kloimstein, neben ihrer Arbeit im Lukasfeld, die interimistische ärztliche Leitung im Krankenhaus übernommen.
- Danke allen Ärzt*innen, den Psychologenteams, der Pflege, der Sozialarbeit und den Therapieteams in allen Bereichen unserer Stiftung. Sie alle haben die aktuellen Herausforderungen sehr flexibel und kompetent bewältigt.
- Einen herzlichen Dank auch an alle anderen, die wesentlich dazu beitragen, dass alle Bereiche der Maria Ebene „funktionieren“: dem gesamten Verwaltungspersonal, ITK, Küche, Hauswirtschaft und Reinigung.
- Ganz speziell möchte ich unserem Verwaltungsdirektor Mag. Günter Amann danken. Das vergangene Jahr war für ihn in vielerlei Hinsichten, sehr fordernd. Er hat alles sehr gut gemeistert.
- Herzlichen Dank auch allen Kuratoriumsmitgliedern, allen voran Präsident Josef Fink. Ein besonderer Dank gilt auch dem Gründungsmitglied und langjährigen Vizepräsidenten Willi Hagleitner. Er hat sein Amt nach vielen Jahren sehr verdienstvoller Arbeit im Jahr 2020 leider zurückgelegt.
- Ich möchte mich an dieser Stelle auch herzlich bei Frau Mag.^a Christine Köhlmeier bedanken. Sie war eine wesentliche Säule und langjährige Leiterin des Clean Feldkirch.
- Nicht zuletzt auch danke an das Land Vorarlberg und die Vorarlberger Gemeinden für deren Unterstützung und Mitfinanzierung. Es freut uns sehr, dass die Inhalte unseres SUPRO Projektes „Gesund aufwachsen“ Priorität für die Landesregierung haben.

Ausblick

Ich durfte in der letzten Zeit bei diversen Gesprächen mit unseren Bereichsleitungen, aber auch mit mehreren Mitarbeiter*innen wieder einmal feststellen, wie kompetent und motiviert unser Team ist. Das ist ein großer Schatz. Für die Zukunft der Stiftung Maria Ebene ist es wichtig, dass wir noch enger zusammenrücken, rasche Lösungen finden und zum Wohle unserer Patient*innen alle gemeinsam an einem Strang ziehen.

Vorstandsvorsitzende
Dr.ⁱⁿ Greti Schmid LR a.D.



Sonnenaufgang über dem Walgau. Bild eines ehemaligen Patienten, aufgenommen beim Krankenhaus Maria Ebene.

Bericht des Verwaltungsdirektors



Verwaltungsdirektor
Mag. Günter Amann

Corona-Pandemie

Auch für die Stiftung Maria Ebene untrennbar mit dem Jahr 2020 verbunden ist die weltweite Corona-Pandemie. Im Verbund mit den Krankenhäusern in Vorarlberg übernahm die Stiftung Maria Ebene mit dem Krankenhaus in Frastanz die Aufgabe der Behandlung und Betreuung von subakuten psychiatrischen Patient*innen, um im LKH Rankweil die Möglichkeit zur Behandlung von Covid-19 positiven psychiatrischen Patient*innen zu ermöglichen. Diese Aufgabe kommt dem Krankenhaus Maria Ebene in der Pandemiesituation auch weiterhin zu. In der ersten Welle im Frühjahr war hierfür noch die kurzfristige Schließung der Therapiestation Lukasfeld und die Entlassung von Patient*innen am Krankenhaus Maria Ebene – verbunden mit einem Aufnahmestopp im März und April 2020 – notwendig. Adaptionen im gemeinsamen, rechtsträgerübergreifenden Konzept der Zusammenarbeit zwischen den Landeskrankenhäusern, dem Krankenhaus der Stadt Dornbirn und der Stiftung Maria Ebene machten solche drastische Maßnahmen in der zweiten Welle im November 2020 nicht mehr notwendig.

Aufgrund von Covid-19 bedingten Schutzmaßnahmen sowie durch interne konzeptionelle und organisatorische Änderungen konnten die Aufnahmezahlen während der zweiten Welle der Coronakrise konstant hoch gehalten werden. Durch die drastischen Maßnahmen während der ersten Welle wurden aber in den Einrichtungen der Stiftung Maria Ebene im Jahr 2020 um 110 Patient*innen weniger behandelt. Besonderen Dank möchte ich an dieser Stelle unseren Mitarbeiter*innen aussprechen. Das Engagement, die Flexibilität in der unsicheren Situation im Frühjahr, der Einsatz jeder und jedes Einzelnen von allen Berufsgruppen für die Stiftung Maria Ebene und vor allem für unsere Patient*innen sowie Klient*innen kann und muss als vorbildlich bezeichnet werden. Abschließend ein großes Kompliment für die Zusammenarbeit zwischen den Rechtsträgern der Vorarlberger Krankenhäuser und an die Vorarlberger Krankenhausbetriebs GmbH für die Federführung und Organisation sowie Koordination aller notwendigen Maßnahmen.

Personelles

Herausragendes Ereignis im Personalbereich 2020 war natürlich die Bestellung unseres neuen Chefarztes, Prim. Dr. Philipp Kloimstein MBA im April 2020. Für die Stiftung Maria Ebene besonders wertvoll war zudem die Möglichkeit der Einbindung von Prim. Dr. Kloimstein im März in sämtliche Vorbereitungsarbeiten zur Bewältigung der ersten Corona-Welle.

Dienstpostenplan 2020 Alle Angaben in Prozent 1 Stelle = 100 %	KH Maria Ebene Therapiestation Carina Therapiestation Lukasfeld Zentrale	Beratungsstelle Clean SUPRO – Prävention Spielsucht Betreuung
Krankenhausleitung	300	–
Ärzt*innen	1.055	30
Psychologie Pädagogik Psychotherapie	1.410	720
Pflege	2.410	–
Kreativ-/Soziotherapie Physiotherapie Sozialarbeit Beratung	1.710	1.746
Zentrale Verwaltung ITK Lehrling	1.055	360
Medizinisches Sekretariat	365	–
Wirtschaftsleitung Küchenpersonal	350	–
Wirtschaftspersonal Hausmeister	575	15
Summe	9.230	2.871

Der Dienstpostenplan der Stiftung Maria Ebene umfasst ca. 92 Vollzeitstellen im stationären Bereich und ca. 29 Dienstposten bei der Beratungsstelle Clean und SUPRO. Konstant hoch ist der Anteil jener Mitarbeiter*innen, welche die Teilzeitmöglichkeiten der Stiftung Maria Ebene in Anspruch nehmen. Mit Ende 2020 arbeiteten konstant ca. 68 % der Mitarbeiter*innen der Stiftung in Teilzeit.

Sieben Mitarbeiter*innen sind 2020 in deren Ruhestand getreten, darunter auch die langjährige Leiterin der Beratungsstelle Clean Feldkirch, Mag.^a Christine Köhlmeier nach über 28 Jahren Zugehörigkeit zur Stiftung Maria Ebene. Allen ein herzliches Danke für den langjährigen Einsatz und für das Engagement.

46 % der Mitarbeiter*innen sind weniger als fünf Jahre, 28 % zwischen fünf und 15 Jahren, 20 % zwischen 16 und 25 Jahren und 6 % über 25 Jahre bei der Stiftung Maria Ebene beschäftigt. 6 % der Mitarbeiter*innen sind über 60 Jahre alt, 37 % zwischen 50 und 59 Jahre alt, 23 % zwischen 40 und 49 Jahre alt und 34 % unter 40 Jahre alt. Zusätzlich zum Stammpersonal absolvierten im Jahr 2020 in den Einrichtungen der Stiftung 27 Personen Praktika in den Gebieten Psychologie, Sozialarbeit und Kreativtherapie und 14 in der Pflege. Ebenso leisteten zehn Zivildienstler ihren Dienst in einer Einrichtung der Stiftung Maria Ebene.

Im Berichtsjahr 2020 betrug der Anteil des weiblichen Personals 66 %.

Zahlen und Fakten

Krankenhaus, Therapiestationen Carina und Lukasfeld	2020
Verrechnete Pfllegetage	21.880
Stationäre Patient*innen	504
Stationäre Aufnahmen	431
Durchschnittliche Auslastung der Stationen <i>(trotz 2-monatiger teilweiser Schließung)</i>	68 %
Vorarlberger Patient*innen	66,6 %
Patient*innen aus anderen Bundesländern	31,8 %
Patient*innen aus Liechtenstein, Schweiz und Südtirol	1,6 %
Aufnahmen von Patient*innen im Alter zwischen 15 - 45 Jahren	253
Aufnahmen von Patient*innen im Alter zwischen 45 - 65 Jahren	165
Aufnahmen von Patient*innen im Alter über 65 Jahre	13
Ambulante Frequenzen <i>(seit März als Terminambulanz)</i>	3.464
Ambulante Fälle <i>(seit März als Terminambulanz)</i>	637

Beratungsstelle Clean	2020
Leistungen an Klient*innen	37.104
Betreute Personen	1.198

Supro – Gesundheitsförderung und Prävention	2020
Kinder und Jugendliche	1.413
Erwachsene	1.109
Multiplikator*innen, die erarbeitete Präventionsmaßnahmen weitergeben	1.432
Summe der erreichten Personen	3.954

Detaillierte statistische Daten sind jeweils in den Berichten der einzelnen Stellen angeführt. Die Daten der Stellenberichte basieren auf der medizinischen Verlaufsdokumentation. Sie sind um verwaltungstechnische Besonderheiten, wie z. B. Kostenträgerwechsel und Abteilungswechsel, bereinigt.

Bericht des Chefarztes



Ärztlicher Leiter des
Krankenhaus Maria Ebene
Primar Dr. Philipp Kloimstein MBA

Start in der Corona-Pandemie

Kein Aprilscherz, sondern der Start während einer Pandemie, die uns auch ein Jahr danach weiter herausfordert und uns zusehends alle psychisch mehr belastet, so war der Dienstbeginn als neuer ärztlicher Leiter der Stiftung Maria Ebene.

Gleichzeitig war der Beginn von einem anfangs leeren Krankenhaus und einer geschlossenen Station Lukasfeld geprägt, da das Krankenhaus Maria Ebene die Funktion als Notspital für psychiatrische Patient*innen aus dem LKH Rankweil übernommen hatte und damit eine vorzeitige Entlassung der Suchtpatient*innen Ende März erfolgen musste. Betrieblich stellte das erforderliche Teamsplitting mit zwei zeitlich getrennt arbeitenden Behandlungsteams in dieser Pandemie-Anfangsphase eine personelle Herausforderung dar, die nur durch die Unterstützung der Therapiestation Lukasfeld am Krankenhaus und dem Teamgeist aller möglich war.

Auch Positives im Negativen gefunden

Doch gesamtheitlich betrachtet kann man auch etwas Positives sehen, weil der neue und intensive Austausch unter den verschiedenen Mitarbeitenden von Krankenhaus und Lukasfeld als bereichernd wahrgenommen wurde, sodass der Wunsch klar zum Ausdruck kam, personelle Rotationen auch zukünftig nach Ende der Pandemie vorzunehmen um einander, aber auch die Arbeitsweisen besser kennenzulernen.

Die Pandemie stellt und stellt unsere Suchtpatient*innen vor enorme Herausforderungen und wirkt sich als Belastung sowohl im Suchtverhalten als auch im Erkrankungsverlauf aus. So finden sich coronabedingte neue Suchtentwicklungen, insbesondere bei belasteten Berufsgruppen – die beispielsweise durch Wegfallen der Tagesstruktur infolge Kurzarbeit oder Arbeitslosigkeit in ein Suchtverhalten abgleiten. Dies betrifft allen voran Personen aus dem Gastronomiebereich, aus der Fotografie sowie Skilehrer, um nur einige Beispiele zu nennen.

Zudem finden sich auch coronabedingte Rückfälle, nicht nur bei vorzeitig entlassenen Patient*innen.

Unsicherheiten und Ängste

Zentral in dieser aktuellen Zeit ist aber die Frage nach dem Sinn im Leben und nach dem Umgang mit der steten Unsicherheit, den existenziellen Ängsten und Sorgen, sowie der sozialen Isolation, die nun schon so lange andauert und sich auch teilweise in Resignation niederschlägt.

Mit den vorzeitig entlassenen Patient*innen vom März wurde mehrheitlich telefonisch Kontakt gehalten. Als Dankeschön für das große Verständnis erhielten sie neben einem Brief auch ein Buch über Sucht vom vormaligen Primar Univ.-Prof. Dr. Reinhard Haller.

Krise und Pandemie hieß aber nie Stillstand im Krankenhaus und so erfolgte im Rahmen der Corona-Restriktionen eine Anpassung des 8-Wochen-Therapiekonzepts von bisherig zwei Gruppen mit rund 20 Personen zu neu acht Gruppen mit ca. sechs Personen. Dieses Konzept bedeutet neben der hygienischen Wichtigkeit eine klare therapeutische Verbesserung, da in kleinen Gruppen intensiver und patientenfokussierter gearbeitet werden kann. Die stetigen und sehr positiven Rückmeldungen von unseren Patient*innen seit der Umstellung unterstreichen diesen wichtigen Entwicklungsschritt, sodass von einem therapeutischen Quantensprung gesprochen werden kann.

Umstellung bei Beratungen

Auch für die Suchtambulanz am Krankenhaus gab es coronabedingt eine wesentliche Veränderung, da anfangs, wie in allen Krankenhäusern in Vorarlberg, die Ambulanzen geschlossen waren, sodass in der Anfangsphase auf telefonische Beratung umgestellt werden musste.

Schnell merkten wir jedoch, dass diese telefonische Versorgung keinen vollwertigen Ersatz zu einer persönlichen ärztlichen Konsultation darstellte, sodass die Auslagerung der Ambulanz an die Clean-Standorte Bregenz und Feldkirch erfolgte. Seither finden die ambulanten suchtmmedizinischen Gespräche und Behandlungen an diesen beiden neuen Standorten statt und es gelang dadurch eine Trennung der Patientenströme stationär versus ambulant. Gleichzeitig ergab sich durch diese Veränderung auch ein niederschwelligerer räumlicher Zugang für Patient*innen.

Das wichtige Miteinander

Hinsichtlich der Vorsichtsmaßnahmen im Rahmen der Pandemie zeigte sich ein fluktuierender Verlauf mit Reagieren und Einführung von Vorsichtsmaßnahmen und gleichzeitiger Gewährung größtmöglicher Freiheiten als große logistische und menschliche Herausforderung, sowohl für uns als Mitarbeitende als auch für unsere Patient*innen. Dieser Spagat ist bisher sehr gut gelungen, sodass wir zum Glück keine Cluster-Bildungen oder Infekthäufungen im Krankenhaus, aber auch unseren anderen Einrichtungen beobachten mussten und dies zeigt, dass das Miteinander und die Rücksichtnahme in dieser herausfordernden Zeit möglich sind.

Interessant waren in diesem Zusammenhang einige Rückmeldungen von unseren Patient*innen, die klar äußerten, dass sie im Krankenhaus vergleichsweise mehr und sichere soziale Kontakte haben, als zuhause, insbesondere während der Lockdown-Phasen. Speziell an Weihnachten war die Patient*innen-Zahl im Krankenhaus heuer im Vergleich zu früheren Weihnachten deutlich höher.

Quo vadis? Wohin führt uns die weitere Reise? Das ist weiterhin die zentrale Frage und man darf schon „gemeinsam Ja zum Leben“ antworten, abgewandelt nach Viktor Frankls berühmten Buchtitel „... Trotzdem Ja zum Leben sagen“.

Denn trotz Social Distancing und Quarantäne- und Lockdown-Maßnahmen sind und bleiben wir soziale Wesen mit einem Bedarf an Bindung und Nähe. Nur gemeinsam im sozialen und gesellschaftlichen Zusammenhalt werden wir diese Krise meistern können.



Der Präsident der Stiftung Maria Ebene, Josef Fink, gratuliert Anfang März dem neuen Primar des Krankenhaus Maria Ebene, Dr. Philipp Kloimstein MBA, zu seiner Bestellung

Therapiestation Carina



Leiterin
Therapiestation Carina
Mag. Anja Burtcher

Stationäre Therapie in der Pandemie

„Mensch sein heißt in Frage stehen, Leben ist Antwort geben.“ Mit dieser Aussage von DDR. Alfred Längle wurde ich vor vielen Jahren in meiner Ausbildung konfrontiert. Verbunden mit der Frage, wie frei bin ich *in mir* eine gute, eine für mich stimmige, eine zustimmende Antwort geben zu können, insbesondere dann, wenn es *im Außen* beschränkende oder einschränkende Bedingungen gibt. Wie stelle ich mich dazu ein?

In der Therapie möchten wir mit unseren Patient*innen ihre dysfunktionalen Bewältigungsstrategien, die sie für sich über die Lebensjahre als Überlebensstrategien entwickelt haben und die sich bei der Sucht in einer extremen „Unfreiheit“ sich selbst und anderen gegenüber äußert, erkennen, reflektieren und verändern. Dies ist ein oft langwieriger Prozess der neuen (An-) Passung, was sich auch in der Aufenthaltsdauer in unserer Therapiestation zeigt. Das Jahr 2020 war in diesem Sinne ein besonderes Jahr, weil ein Virus sich als unberechenbar und unkontrollierbar zeigte und uns in unserer Anpassungsfähigkeit ständig neu herausforderte. Wie damit umgehen? Wie sich dazu einstellen? Im Sinne eines personal getragenen Einstellungswertes, also einer überprüften und von innen getragenen Zustimmung.

Im März 2020 kam es zum ersten Lockdown. Das therapeutische Team wurde aufgeteilt in zwei Gruppen, oberstes Ziel war es, die Therapiestation virenfrei zu halten und die Therapien fortsetzen zu können. Keine Großgruppen mehr, keine gemeinsamen Mittagessen, keine Ausgänge und keine Besuche. Eltern und Angehörigen konnten nur über die modernen technischen Kanäle gesehen und gesprochen werden. Die Handyzeit wurde großzügig verändert und auch die Rauchpausen wurden wieder großzügig gegeben.

Alles, um es unseren Patient*innen erträglicher zu machen, da ja auch weniger Therapeut*innen im Alltag zur Verfügung standen. Diese zwei Veränderungen wurden jedoch noch während des ersten Lockdowns wieder zurückgenommen. Gemeinsam mit den Patient*innen wurde die neue Situation immer wieder besprochen: Wie geht es dem/der Einzelnen damit und wie der therapeutischen Gemeinschaft? Es war sehr rasch beobachtbar, welchen Einfluss z. B. die geänderte Handyzeit auf das gemeinschaftliche Leben in der Therapiestation hatte. Alle verschwanden mit ihren Geräten in ihre Zimmer, Gemeinschaftsspiele, Gespräche, das Zusammensitzen und Diskutieren gabes so gut wie nicht mehr und wurde schließlich von allen vermisst. Somit wurden die vermeintlichen Erleichterungen wieder in einem eingeschränkten Maße zurückgenommen, wieder neu angepasst. Zu Beginn des Lockdowns war es sehr schwierig, dass keine Ausgänge mehr möglich waren und wenn, dann nur in Begleitung mit Therapeut*innen im Rahmen eines Spazierganges. Das Gefühl eingesperrt zu sein, eingeschränkt zu sein, was sich auch im Inneren widerspiegelte, war für viele Patient*innen eine große Herausforderung. Auch, dass keine therapeutischen Großgruppen mehr stattfinden konnten, wurde als schwierig erlebt. Spaltungstendenzen, die im stationären Kontext immer eine dynamische Rolle spielen, zeigten sich deutlich und wurden sehr häufig thematisiert und bearbeitet. Dies war gerade auch für das therapeutische Team eine Herausforderung, da im Wochenwechsel gesplittet gearbeitet wurde und somit genaue, schriftliche wie auch mündliche Übergaben, eine große Rolle spielten.

Den ersten Lockdown haben wir im Nachgang gemeinsam mit den Patient*innen evaluiert. Exemplarisch möchte ich dazu eine Aussage eines Patienten zitieren: „Ich bin in mir viel freier geworden und habe mich selbst besser kennengelernt – es war keine Beschneidung meiner Freiheit, sondern die Zeit gab mir Raum zur Selbstenfaltung“. Es gab jedoch auch andere Aussagen, die deutlich machten, dass die reale Präsenz von Angehörigen, Beziehungspartnern und Kindern schmerzlich vermisst wurde. Insgesamt musste das aktuelle Therapiekonzept immer wieder auf die neuen Bedingungen angepasst werden. Lange keine Ausgänge machen zu können, stellte sich hier als die größte Herausforderung in der Langzeittherapie dar.

Das Hinausgehen, um sich zu „erproben“, nüchtern wieder das Umfeld wahrzunehmen, auf Ämter zu gehen, sich zu bewerben, Familienangehörige zu sehen, alleine Zeit zu verbringen sind in der zweiten Hälfte wichtige Komponenten jeder stationären Therapie. Wir haben Lösungen entwickelt, abgestimmt auf die Bedingungen, die der Virus im Umgang mit ihm verlangt. Alle haben dazu beigetragen, dass Ausgänge schließlich mit großen Ausnahmen und Einschränkungen doch möglich waren, strengste und auch aufwändige Hygienebedingungen wurden von Patient*innen und Mitarbeiter*innen eingehalten und mitgetragen.

Ende Frühling/Anfang Sommer brachte eine leichte Öffnung der Ausgangsbeschränkungen eine Erleichterung, jedoch in einem sehr eingeschränkten Maße. Therapien konnten abgeschlossen werden, stationäre Aufnahmen waren wieder möglich. Es war jedoch klar, dass ein weiterer Lockdown im Herbst/Winter nicht auszuschließen war. Somit wurde bei Therapieanfragen schon thematisiert, dass Ausgänge wahrscheinlich länger nicht möglich sind und dass strenge Hygienemaßnahmen zu beachten sein werden. Die Anzahl der Anfragen und die Länge der Warteliste hat dies nicht beeinträchtigt. Sollte der nächste Lockdown kommen, „dann möchte ich nicht alleine zu Hause sein. Ich brauche eine Struktur und eine Aufgabe, ich möchte nicht noch mehr in die Sucht abgleiten“. Dies war eine Aussage, die wir oft zu hören bekamen. Der zweite Lockdown kam im Herbst und es traf auch Patient*innen, die den ersten schon mitgemacht hatten. Trotz einer gewissen Handhabe und sogar Routine im Umgang mit den Bedingungen, war es für alle trotzdem schwierig sich wieder neu einzustellen.

Während ich diese Zeilen schreibe sind wir noch immer bzw. schon wieder im Lockdown und es scheint, dass der Virus noch länger eine bestimmende Rolle in unser aller Leben spielen wird. Wir werden uns auch 2021 mit den existentiellen Fragen, die das Leben uns immer wieder stellt, auseinandersetzen müssen. Covid-19 lässt uns keine andere Wahl. Die Wahl haben wir in der Antwort, die wir darauf geben. Das gilt auch und gerade für Menschen, die sich in einer stationären Therapie ihrer Suchterkrankung und damit ihrem Leben stellen.

Auslastung der Therapiestation und Anzahl behandelnder Personen

Die Therapiestation Carina verfügt über 15 stationäre Therapieplätze, die 2020 in Jahressicht und trotz der pandemiebedingten, schwierigen Ausgangslage zu 84 % ausgelastet waren und sich auf reguläre Behandlungen sowie Krisen- und Stabilisierungsbehandlungen verteilen. Es wurden zu 56 % Männer und zu 44 % Frauen behandelt.

Begleitete Personen	Absolut	%
Frauen	21	44
Männer	27	56
Gesamt	48	100

Ambulantes Angebot: „tagesstrukturierende Begleitung“

Das ambulante Angebot steht ausschließlich Patient*innen nach Abschluss ihrer Behandlung zur Verfügung. Angeboten werden bedarfsorientierte und tagesstrukturierende Unterstützungsangebote aus den Bereichen Soziotherapie und Sozialarbeit, Klinische Psychologie und Psychotherapie sowie Medizin und Pflege. In besonderen Fällen können Patient*innen zur Stabilisierung zu einem späteren Zeitpunkt aufgenommen werden.

2020 konnte dieses Angebot in nur sehr beschränktem Umfang durch insgesamt sechs Patient*innen genutzt werden. Insgesamt fanden 210 tagesstrukturierende Begleitungen statt.

Carina „Erst-/und Abklärungsgespräche“

Im Berichtsjahr wurden durch das multiprofessionell besetzte Aufnahmeteam insgesamt 78 Erst-/Beratungsgespräche geführt. Das entspricht einer Zunahme um 25 % im Vergleich zum Vorjahr.

Erst- und Abklärungsgespräche	Personen
Gesamt	78

Altersverteilung der Patienten

Das durchschnittliche Lebensalter aller Patient*innen betrug zu Behandlungsbeginn 33 Jahre. Männer waren zu Behandlungsbeginn im Durchschnitt knapp 33,5 (Altersspanne 18 bis 52) und Frauen 32 (Altersspanne 21 bis 47) Jahre alt.

Therapieerfolg der Patienten

2020 wurden 39 Therapieabschlüsse verzeichnet. Bei 51 % der Patient*innen konnten ein planmäßiges Betreuungsende dokumentiert werden. Bei insgesamt 49 % konnte aus verschiedenen Gründen die stationäre Therapie nicht planmäßig abgeschlossen werden.

Therapieerfolg	Absolut	%
Betreuungsende nach Plan	20	51
Betreuungsende nicht nach Plan	4	10
Betreuungsabbruch aufgrund Corona-Auflagen	3	8
Betreuungsabbruch aufgrund anderer Gründe	4	10
Entlassungen	8	21
Gesamt	39	100

Behandlungs- bzw. Therapiedauer

Die durchschnittliche Behandlungsdauer regulär abgeschlossener Therapien betrug 181 Tage (= 6 Monate). Männer schlossen ihre Therapie durchschnittlich nach 167 Tagen (= 5,5 Monate) und Frauen nach 200 Tagen (= 6,5 Monate) erfolgreich ab.

Dauer regulärer Therapien in	Tage	Monate
Frauen	200	6,5
Männer	167	5,5
Durchschnitt Gesamt	181	6,0

Berufliche Situation bei Therapieabschluss

Von jenen Patient*innen, die ihre Therapie 2020 erfolgreich abgeschlossen haben, konnten acht Patient*innen erfolgreich in den ersten Arbeitsmarkt vermittelt werden. Für sieben Patient*innen wurden über das Arbeitsmarktservice Schulungen vereinbart oder Qualifizierungsangebote in diversen Beschäftigungsprojekten gefunden. Drei Patient*innen begannen ein Studium bzw. eine Fachhochschule oder setzten ihre Schul- bzw. Berufsausbildung fort. Neun Patient*innen waren zum Abschluss ihrer Therapie noch arbeitssuchend. Weitere drei Patient*innen blieben in der Invaliditäts- bzw. Berufsunfähigkeitspension und vier Patient*innen erhielten Rehabilitationsgeld.

Berufssituation	Absolut	%
Reguläre Erwerbstätigkeit (Voll- und Teilzeit)	8	50
AMS-Schulungen, Beschäftigungsprojekte	7	27
Schule, Lehre, Studium, Fachhochschule	3	3
Bezug von Mindestsicherung	9	10
Invaliditäts- oder Berufsunfähigkeitspension	3	3
Bezug von Rehabilitationsgeld	5	7
	35	100



Therapiestation Lukasfeld



Leiterin
Therapiestation Lukasfeld
Geschäftsführende Oberärztin Dr.ⁱⁿ Kirsten Habedank

25 Jahre Therapiestation Lukasfeld

2020 hätte die Therapiestation Lukasfeld an sich Grund zum Feiern gehabt: Vor 25 Jahren, am 12. Oktober 1995 wurde sie feierlich eröffnet, damals vor allem als Kurzzeittherapiestation für eher jüngere Menschen mit Abhängigkeitserkrankungen. In diesen 25 Jahren des Heranwachsens hat sich viel getan: von der ursprünglich psychoanalytisch geführten Einrichtung über den eher pädagogischen Ansatz Alfred Adlers hin zur modernen tiefenpsychologisch-fundierte Therapieeinrichtung mit Elementen der übertragungsfokussierten und mentalisierungsbasierten Psychotherapie. Selbstverständlich sind auch verhaltenstherapeutische Elemente Bestandteil unseres eklektischen Therapiekonzeptes in der Behandlung von Suchterkrankungen.

Der Schwerpunkt der Behandlung liegt weiterhin im Angebot für jüngere Abhängige, wobei vom ursprünglichen Konzept der Behandlung von möglichst noch sozial integrierten jungen Patient*innen aufgrund oftmals schwieriger sozialer Bedingungen längst nicht mehr die Rede sein kann. Viele unserer Patient*innen kommen aus schwierigen und brüchigen Familienverhältnissen, haben weder eine abgeschlossene Schulausbildung noch einen Lehrabschluss und zunehmend auch keine leistbare Unterkunft. Zusätzlich nimmt die Zahl der behandlungsbedürftigen, komorbiden psychiatrischen Erkrankung wie psychotische Störungen, Depression und Persönlichkeitsstörungen, hier vor allem diejenigen mit narzisstischen und dissoziativen Zügen, deutlich zu. Um diese Menschen adäquat zu behandeln bedarf es auch einer Änderung des therapeutischen Angebotes. Es gilt einen Raum zu schaffen, in dem nicht nur der Suchterkrankung durch Abstinenz und ein Angebot der Tagesstruktur begegnet wird, sondern unser therapeutisches Angebot soll neue Beziehungserfahrungen, Konfliktlösungsstrategien und Umgang mit unangenehmen Gefühlen ohne Substanzkonsum ermöglichen.



Das Team Lukasfeld, coronakonform bei der Verabschiedung von Rosa Fetz

Alltag unter Coronavirus-Schutzmaßnahmen

Unsere 25-Jahre-Feier fiel dem Coronavirus zum Opfer und statt des geplanten Tages der offenen Tür wurde die Therapiestation im März geschlossen, da wir alle – beeindruckt von den Bildern aus Italien – das Schlimmste befürchteten und unser Personal für die etwaige Versorgung eines Entlastungsspitals der Psychiatrie in Rankweil im Krankenhaus Maria Ebene benötigt wurde.

Die Schließung der Therapiestation erfolgte innerhalb einer Woche. Manche Patient*innen konnten in der Therapiestation Carina die bei uns begonnene Therapie fortführen, andere gingen aufgrund des bevorstehenden Lockdowns, wie auch immer wieder im Verlauf des Jahres, nach Hause zu ihrer Familie. Überhaupt war die Behandlung im Corona-Jahr geprägt von lockdownbedingten vorzeitigen Abbrüchen. Dadurch, dass wir nach der Wiedereröffnung unsere Konzepte flexibel den Coronavirus-Gegebenheiten anpassen mussten, gab es über lange Zeiträume für unsere Patient*innen keine Möglichkeiten, von nahen Angehörigen Besuch zu erhalten oder selbst in den Ausgang zu gehen.

Um den Therapiealltag zu erleichtern und in Kontakt zur Außenwelt bleiben zu können, erweiterten wir die Handy-Nutzungszeiten und boten auch am Wochenende begleitete Freizeitaktivitäten im Rahmen der lockdownbedingten Möglichkeiten. Die Patient*innen, die unter diesen erschwerten Voraussetzungen ihre Therapie fortsetzten, nahmen die Einschränkungen mit viel Verständnis und ohne großen Widerstand an. Es wurde vermehrt gelesen und gebastelt, unsere Werk- und Kreativräume wurden auch am Wochenende intensiv genutzt und die zur Verfügung stehende Zeit wurde mit gemeinsamen Spielen und Musizieren verbracht.

Zahlreiche unserer üblichen Aktivitäten, wie die Teilnahme an Laufevents, konnten 2020 nicht stattfinden. Dennoch gingen wir regelmäßig zweimal wöchentlich mit unseren Patient*innen joggen. Das Absolvieren der 10 km Strecke führte zu persönlichen Erfolgserlebnissen, und wir führten dreimal unsere erlebnispädagogischen Outdoortage durch. Einmal im März vor der Schließung, im August sowie im November.

Fakten und Zahlen

Trotz der fast 3-monatigen Schließung der Therapiestation Lukasfeld konnten insgesamt 60 Patient*innen stationär entgiftet werden und insgesamt 49 Patient*innen absolvierten eine Entwöhnungstherapie. Das waren lediglich vier Behandlungen weniger als im vorherigen Jahr. 50 % der Patient*innen schlossen die Entgiftung regulär ab(im Vergleich zum Vorjahr ein Minus von 10 %), 47 % die Entwöhnungstherapie, was eine leichte Zunahme bedeutet.

Der Frauenanteil lag stabil bei 18 % für die Entgiftung und bei 22 % in der Entwöhnungsbehandlung. Auffallend ist die deutliche Zunahme der Entwöhnungsbehandlungen wegen Störungen durch Kokain, die fast ein Drittel aller Diagnosen ausmachten, während es bei den Störungen durch Cannabinoide zu einer Abnahme um über 10 % gekommen ist.

Allgemeines	Entgiftung	Entwöhnung
Anzahl der Aufnahmen	60	49
Durchschnittlicher Aufenthalt in Tagen	16	84
Altersdurchschnitt	34	28
Frauenanteil	18,3 %	22,4 %
Therapie statt Strafe	1,7 %	12,2 %
Reguläre Abschlüsse	50,0 %	47,0 %

Hauptdiagnose	Entgiftung	Entwöhnung
Störung durch Opioide	66,7 %	34,7 %
Störung durch Cannabinoide	6,7 %	16,3 %
Störung durch Sedativa/Hypnotika	5,0 %	0,0 %
Störung durch Kokain	13,3 %	28,6 %
Störung durch Stimulantien	0,0 %	4,1 %
Störung durch Alkohol	5,0 %	6,1 %
Störung durch multiple Substanzen	3,3 %	10,2 %

Nachbetreuende Wohngemeinschaft

In unserer abstinenzorientierten Wohngemeinschaft wurden 2020 insgesamt zehn Klient*innen betreut. Dabei handelte es sich um vier Frauen und sechs Männer. Die Hauptdiagnose war bei einer Person Opiatabhängigkeit und bei einer weiteren Person die Abhängigkeit von Cannabinoiden. Bei drei Klient*innen wurde eine Abhängigkeitserkrankung von Kokain festgestellt und weitere fünf Klient*innen waren wegen einer Störung durch Alkohol in der nachbetreuenden Wohngemeinschaft betreut. Teilweise ergaben sich mehrfache Diagnosen von Substanzkonsumstörungen und komorbiden, psychischen und somatischen Erkrankungen.

Personelles

Veränderungen gabes im psychotherapeutischen Team: Ursula Schwarzl ergänzt seit Anfang März 2020 als klinische Psychologin das psychotherapeutische Angebot. Seit Mitte November 2020 ist Mario Glanznig als erfahrener Psychotherapeut mit einer Ausbildung in systemischer und Familientherapie Teil des Psychotherapeutischen Teams. Unsere langjährige Mitarbeiterin Rosalinde Fetz wurde Mitte Dezember in den wohlverdienten Ruhestand im Rahmen einer würdevollen kleinen Feier verabschiedet. Seit August verstärkt DSA Carmen Götz unser WG-Betreuungsteam an zwei halben Tagen pro Woche.



Anja Posch, Andrea Pöder und Carmen Götz bei der ersten Zusammenkunft unter Corona Bedingungen.

Beratungsstelle Clean in Bregenz, Feldkirch und Bludenz



Leiter Beratungsstelle
Clean Bregenz & Feldkirch
(seit Mitte 2020)
Wolfgang Grabher MSc



Leiterin Beratungsstelle
Clean Feldkirch (bis Mitte 2020)
Mag. Christine Köhlmeier



Leiter Beratungsstelle
Clean Bludenz
Mag. Werner Jochum

Betreute Personen

Die Gesamtanzahl der im Jahr 2020 betreuten Personen – das sind Menschen mit Suchtverhalten sowie Bezugspersonen die sich auf ein länger dauerndes Betreuungsverhältnis einließen - ist gegenüber dem Vorjahr um 25 Personen bzw. 2,1 % angestiegen. Insbesondere in Bludenz ist diese Zahl im Berichtszeitraum um 10,7 % gewachsen. Im Langzeit-Vergleich wurden in den drei Beratungsstellen im Berichtsjahr 47,7 % mehr Personen betreut als z. B. im Jahr 2012.

Beratungsstelle	Übernahme Vorjahr Neu-/Wiederaufnahmen	davon Bezugspersonen	Abschlüsse 2020
Bregenz	555	18	113
Feldkirch	290	17	116
Bludenz	353	38	143
Gesamt	1.198	73	372

Die Zahl der kurzfristigen Kontakte, das sind jene Personen die entweder persönlich an der Beratungsstelle erschienen sind oder sich über Telefon bzw. Internet gemeldet hatten, ist im Vergleich zum Vorjahr wahrscheinlich coronabedingt leicht gesunken. Insgesamt waren es 524 Personen, welche die Möglichkeit nutzten, in einer der drei Beratungsstellen Orientierung und Information zu Fragen und Problemen im Zusammenhang mit süchtigem Verhalten zu suchen. Das bedeutet, dass sich an jedem Öffnungstag der Beratungsstellen durchschnittlich fast drei neue Kontakte ergaben.

Damit waren die drei Beratungsstellen im Berichtsjahr ausgelastet wie noch nie seit ihrem Bestehen 1992/93.



Suchtdiagnose	w ♀	m ♂	Gesamt	%
Alkohol	19	20	39	3,5
Opiode	51	125	176	15,7
Cannabinoide	62	243	305	27,1
Sedativa oder Hypnotika	3	4	7	0,6
Kokain	12	46	58	5,2
Andere Stimulanzien	8	8	16	1,4
Halluzinogene	1	0	1	0,1
Tabak	1	1	2	0,2
Multipler Substanzgebrauch	88	344	432	38,4
Essstörungen	6	-	6	0,5
Pathologisches Spielen	11	58	67	6,0
Andere	4	10	14	1,3
Gesamt	266	859	1.123	100,0

Im Konsumverhalten setzten sich die Trends der Vorjahre mit leichten Schwankungen fort: der multiple Substanzgebrauch bleibt vor Cannabis unangefochten an der Spitze. Minimale Zunahmen in den Leitdrogen gab es bei Kokain und Essstörungen.

Leistungen	CB	CF	CZ	Gesamt
Psychosoziale Beratung	7.359	1.435	2.694	11.488
Psychotherapie	737	579	731	2.047
Medizinische Behandlung	2.565	506	531	3.602
Nachgehende Arbeit	1.217	101	59	1.377
Drogen- und Alkotest	786	889	606	2.281
Indirekte Leistungen	7.647	5.077	2.225	14.949
Gruppe	27	-	-	27
Bezugspersonen	398	86	318	802
Ambulant betreutes Wohnen	467	64	-	531
Gesamt	21.203	8.737	7.164	37.104

Erbrachte Leistungen

Der Überblick über die im Jahr 2020 erbrachten Leistungen zeigt die hohe Auslastung der drei Teams: auf eine von 15 Vollzeit-Anstellungen entfielen umgerechnet ca. 2.475 dokumentierte Leistungen, das sind ca. 380 Maßnahmen mehr als im Jahr 2018. Coronabedingt gingen Gruppentermine, Drogen-Testungen und nachgehende Arbeit – mit regionalen Unterschieden – zurück. Gleichzeitig erhöhte sich insgesamt die Zahl der Beratungen und Psychotherapien, ebenso wie die der indirekten Leistungen, sehr stark.

Beim Ambulant betreuten Wohnen nahm sowohl die Zahl der in ihrem Lebensumfeld betreuten Personen als auch die erbrachten Leistungen zu: Von den 14 Personen wurden 13 in Bregenz und eine Person in Feldkirch betreut. Die jeweils sieben Männer und Frauen wiesen mehrheitlich einen multiplen Substanzgebrauch auf, daneben kommen Opioid- und Cannabinoide als Leitdrogen vor.

Berufssituation

Bei den Daten zum Lebensunterhalt zeigen sich keine Veränderungen im Vergleich zu den Vorjahren: Die Zahl der Personen in Pension, Ausbildung und ohne Erwerbstätigkeit liegt bei 51,5 %, während 48,5 % eine geringfügige, Teilzeit- oder Vollbeschäftigung inne hatten.

Alter & Geschlecht

Die Summe aller Klient*innen über 30 Jahre ist inzwischen auf 60,1 Prozent angestiegen. Am zunehmenden Alter von chronisch Suchtkranken zeigt sich seit Jahren der Erfolg der Versorgungssysteme, doch gleichzeitig stehen mit dem Thema „Sucht und Alter“ sowohl die Politik als auch die Gesellschaft vor großen Herausforderungen.

Alter/Geschlecht	w ♀	m ♂	Gesamt	%
< 20 Jahre	24	73	97	8,7
20 - 29 Jahre	75	272	347	31,2
30 - 39 Jahre	71	278	349	31,5
40 - 49 Jahre	43	127	170	15,3
> 49 Jahre	46	102	148	13,3
Gesamt	259	852	1.111	100,0

Abgabestelle

Weiterhin gut und gerne angenommen wurde das Angebot der Abgabestelle in Bregenz, das für eine Teilgruppe von Substituierten zur Verfügung steht. Gerade in der Zeit der Kontakteinschränkungen des „Corona-Jahres“ waren die Klient*innen dankbar für den täglichen Austausch mit dem Pflegepersonal in geschütztem Rahmen. Seit Eröffnung der Abgabestelle im September 2018 haben 85 Klient*innen dieses Angebot genutzt.

Personelles

Im Clean in Bludenz ging Elisabeth Aznach nach fast 21 Dienstjahren als Sekretärin in den wohlverdienten Ruhestand. Ihre Stelle übernahm Judith Eckmayer. Im Clean in Bregenz begannen im Jahr 2020 DPGKS Stefanie Fröhle in der Abgabestelle und Susanna Schillaci MA in der Sozialarbeit zu arbeiten. Mag.^a (FH) Natalia Pernter wechselte intern von Bregenz nach Feldkirch. Mag.^a Marie Harmer MSc trat die Mitarbeit als Psychotherapeutin im Clean in Feldkirch an und Theresa Diethör BA beendete mit Ende des Jahres ihre Tätigkeit im Clean Feldkirch.

Abschied von Mag.^a Christine Köhlmeier

Im Juni 2020 übernahm Wolfgang Grabher MSc die Leitung im Clean Feldkirch, denn nach 28 Jahren als Clean-Leiterin trat Mag.^a Christine Köhlmeier im Sommer 2020 ihre wohlverdiente Pension an. Sie hatte die Beratungsstelle in Feldkirch im Jahr 1992 zusammen mit ihrem Team aufgebaut und fachlich kontinuierlich weiterentwickelt. Zu ihren großen Verdiensten zählt unter anderem die Schaffung von Behandlungsangeboten für Glücksspielsucht in allen Clean Standorten. Diese haben sich seit langem als wesentlicher Bestandteil des Angebotes



für Betroffene und Angehörige etabliert. Frau Mag.^a Christine Köhlmeier war es auch, welche ein EU-INTERREG-Projekt mit ihrer bekannt hohen Einsatzbereitschaft und Leidenschaft betrieben hatte.

Wir sind sehr dankbar für das hohe Engagement der hier genannten ehemaligen Mitarbeiter*innen wie auch all jener, die aktuell und in Zukunft ihre Kompetenz und Präsenz einsetzen, um Menschen in ihrer Entwicklung zu unterstützen, die durch süchtiges Verhalten eingeschränkt sind. Eine sehr hilfreiche Sichtweise und Haltung für die Veränderung von hinderlichen Verhaltensmustern ist die Dankbarkeit, die in der folgenden therapeutischen Geschichte zum Ausdruck kommt:



Im Oktober 2020 trafen sich die Mitarbeiter*innen der drei Standorte des Clean in zwei Zukunftswshops.

Dankbar sein

Ein jüdischer Rabbi lehrte seine Schüler, sie sollten für alles dankbar sein: sowohl für die guten wie für die schlechten Tage. Gefragt, wie man denn für schlechte Tage dankbar sein kann, sagte er: "Geht zu Rabbi Sussja, der kann euch das am allerbesten erklären."

Die Schüler nahmen daraufhin eine beschwerliche Reise ins Gebirge auf sich und als sie bei der zugigen Bretterbude von Rabbi Sussja ankamen, begrüßte der sie freundlich und bewirtete sie mit allem, was er hatte: Brot, Wasser und etwas Fisch. Nach dem Essen fragte er sie, warum sie denn zu ihm gekommen seien. Sie erzählen ihm: "Unser Meister hat uns gelehrt, dankbar zu sein für die guten und die schlechten Tage. Da haben wir ihn gefragt: „Wie kann man auch für schlechte Tage dankbar sein?“ Darauf hat er uns gesagt, wir sollen dich fragen, denn du könntest uns das am besten erklären. Darum sind wir hier."

Da antwortete Rabbi Sussja kopfschüttelnd: „Ich? Nein, ich kann euch das beim besten Willen nicht erklären. Denn ich habe noch nie in meinem Leben einen schlechten Tag erlebt.“



SUPRO - Gesundheitsförderung und Prävention



Leiter der SUPRO -
Gesundheitsförderung und Prävention
Mag. Andreas Prenz

Jahresbericht der SUPRO 2020

Die Covid-19-Pandemie, mit mehreren Lockdowns und anderen Einschränkungen, stellte die Mitarbeiter*innen der SUPRO vor bisher ungeahnte Herausforderungen. Viele bewährte Angebote und Maßnahmen konnten nicht oder nur eingeschränkt umgesetzt werden. Neue Angebote, insbesondere auf Online-Basis, wurden entwickelt und das mit dem Land Vorarlberg vereinbarte Leistungsspektrum umverteilt.

Im Jahr 2020 haben insgesamt 3.954 Personen in Vorarlberg ein Angebot bzw. eine Maßnahme der SUPRO in Anspruch genommen. So wurden 1.432 Multiplikator*innen aus unterschiedlichen Bezugssystemen von Kindern und Jugendlichen (zum Beispiel Pädagog*innen, Sozialarbeiter*innen, Lehrlingsverantwortliche usw.) mit umfangreichen Maßnahmen befähigt, in ihrem Setting präventiv wirksam zu werden.

Gleichzeitig konnten 1.413 Kinder und Jugendliche in Workshops dazu ermutigt werden, sich mit den eigenen Konsummustern und Gewohnheiten auseinanderzusetzen um damit langfristig einen mündigen und verantwortungsbewussten Umgang mit psychoaktiven Substanzen und problematischen Verhaltensweisen zu entwickeln.

Zudem wurden 1.109 Erwachsene – vorwiegend Eltern – über Schutz- bzw. Risikofaktoren, günstige Rahmenbedingungen und entwicklungsbegleitende Maßnahmen in der Gesundheitsförderung und Suchtprävention informiert und dadurch in ihrer Kompetenz gestärkt.

Die Mitarbeiter*innen der SUPRO haben 167 Stunden an Vorträgen gehalten, 2.597 Stunden an Workshops und Fortbildungen durchgeführt, sind 497 Stunden für Beratungen und Kriseninterventionen zur Verfügung gestanden und haben 694 Stunden für Öffentlichkeitsarbeit und 958 Stunden für Informationsmanagement aufgewendet. Gleichzeitig wurden für die Entwicklung von neuen Programmen, Projekten und Maßnahmen 1.296 Stunden investiert.

Auswirkungen der Covid19-Pandemie

Ein Vergleich der Jahre 2019 und 2020 zeigt eindrücklich die Auswirkungen der Covid-19-Krise auf das Leistungsspektrum:

Beim (telefonischen) Beratungsangebot sowie bei der Krisenintervention kann eine Steigerung um 60 % von 298 Arbeitsstunden 2019 auf 497 dokumentierte Arbeitsstunden 2020 beobachtet werden. Die vordringlichen Themen waren ein problematisches Computerspielverhalten bzw. Umgang mit digitalen Medien (Smartphone, soziale Netzwerke, Netflix, YouTube usw.), der Konsum von Cannabis, Benzodiazepinen (Xanax, Xanor, ...) und Amphetaminen. Neben Eltern und Erziehungsberechtigten waren es vor allem Personalverantwortliche aus den Betrieben, die unser Beratungsangebot in Anspruch genommen haben.

Die beiden Lockdownphasen sowie die Einschränkungen im Frühjahr und Herbst 2020 führten zu einer Absage vieler Vorträge, Workshops und Fortbildungen. Eine Vielzahl dieser Veranstaltungen wurden verschoben (vom Frühjahr auf Sommer/Herbst) bzw. als Onlineveranstaltung durchgeführt. Einzelne Veranstaltungen konnten als Präsenzveranstaltung, allerdings mit einer geringeren Teilnehmeranzahl abgehalten werden.

Bei den Vorträgen, Workshops und Fortbildungen zeigt sich im Vergleich zum Jahr 2019 nur bei den Workshops mit Jugendlichen ein merkbarer Einbruch, der darauf zurückzuführen ist, dass Workshops mit Jugendlichen sowohl im schulischen als auch außerschulischen Setting über lange Phasen nicht erlaubt waren. Die Anzahl der Vorträge und Fortbildungen liegen 2020 im langjährigen Durchschnitt.



Besuch von Landeshauptmann Mag. Markus Wallner am KENNiDI Stand der SUPRO auf der Dornbirner Herbstmesse 2020

Die technischen Voraussetzungen und inhaltlichen Adaptionen für Online-Vorträge, Online-Fortbildungen und Webinare wurden geschaffen. Zusätzlich wurde seit Anfang November wöchentlich ein Podcast zu relevanten Themenstellungen produziert und auf der Webseite www.supro.at hochgeladen.

Bestehende Informations- und Fortbildungsmaterialien wurden überarbeitet und neue Produkte erarbeitet.

Die Öffentlichkeits- und Medienarbeit zur Sensibilisierung und Information der Gesamtbevölkerung bzw. einzelner Zielgruppen wurde 2020 verstärkt. Insbesondere mit dem Beginn der neuen Podcastreihe konnte hiermit ein wichtiger Schritt gesetzt werden.

Ausblick für 2021

Es ist zu befürchten, dass die Covid-19-Pandemie auch 2021 Einschränkungen mit sich bringt und teilweise massive, negative Auswirkungen auf weite Teile der Bevölkerung haben wird.

Die Erfahrungen aus anderen ähnlichen Krisen zeigen, dass die psychischen Belastungen auch in einer Zunahme von problematischen, süchtigen Konsummustern und Verhaltensweisen resultieren. Erste Anzeichen sind schon spürbar und es gilt mit einer verstärkten Prävention entgegen zu steuern.



Projekt „Zoom“

Auswirkungen der Covid-19-Pandemie:

Die gesetzlichen Einschränkungen und die Lockdown-Phasen der Covid-19-Pandemie machten die geplante Durchführung von Fortbildungen und Workshops sehr schwierig. Daher stellte das Team der SUPRO schon frühzeitig auf Online-Formate um. Dies hat sich als richtige Entscheidung erwiesen.

Programm „klartext“

Im Jahr 2020 konnte eine Online-Fortbildung mit 12 Lehrpersonen durchgeführt werden. Damit setzten mit Ende 2020 insgesamt 598 Pädagog*innen aus 107 Schulen das universalpräventive Programm zu den Themen Sucht, Alkohol, Nikotin, illegale Substanzen und Medien im Schulalltag mit ihren Schüler*innen um. Zusätzlich wurden 27 klartext-Workshops mit insgesamt 632 Schüler*innen durchgeführt. Im betrieblichen Setting wurden 2020 wiederum acht Fortbildungen für 119 Lehrlingsausbilder*innen und -verantwortliche durchgeführt und 13 Workshops für 172 Lehrlinge in Firmen bzw. Jugendliche in überbetrieblichen Ausbildungszentren angeboten.

Fortbildungen zu §13 SMG – Helfen statt strafen

Der §13 des SMG regelt, wie in Schulen beim Verdacht auf Konsum von illegalen Suchtmitteln zu handeln ist. In einer Fortbildung wurden insgesamt 17 Pädagog*innen in die Handhabung des §13 SMG eingeführt. Zusätzlich fanden an zwei Schulen Vorarlbergs schulinterne Fortbildungen statt, an welchen neben den Pädagog*innen auch die Schulärzteschaft und die Eltern- und Schülervertreter*innen teilnahmen. Somit konnten weitere 156 Personen in die Handhabung des §13 SMG eingeschult werden.

Tagung „feelok“

feel-ok.at ist eine Internetplattform für Jugendliche, welche in einer jugendgerechten Sprache und durch den Einsatz von neuen Medien Informationen über zahlreiche gesundheits- und gesellschaftsrelevante Themen in Form von Texten, Spielen und Tests anbietet. Anfang März 2020 wurde eine 3-Ländertagung (A, CH, D) in Götzis durchgeführt, bei welcher 63 Expert*innen das Thema „Jugendgesundheitskompetenz fördern“ diskutierten. Zusätzlich wurden 23 Pädagog*innen aus Vorarlberg in die Nutzung der Internetplattform eingeschult.

Projekt „Niko-Teen“

Das Projekt „Niko-Teen“ ist ein mehrstufiges Tabakpräventionsprogramm für Vorarlberger Jugendliche, welches seit 2014 umgesetzt wird. Mit mehreren, aufeinander abgestimmten Modulen informiert und sensibilisiert „Niko-Teen“ junge Menschen bezüglich Tabakkonsum, stärkt ihre persönlichen Ressourcen und etabliert vor allem „Nichtrauchen als Norm“. Nachdem die geplanten Workshops nicht möglich waren, wurden die freiwerdenden Ressourcen dafür benutzt das Programm zu überarbeiten und auf den neusten wissenschaftlichen Stand zu bringen. Insbesondere das Thema Snus und andere Formen von Nikotinbeutel wurden eingearbeitet.

Krisenintervention und Beratung

Beim (telefonischen) Beratungsangebot und bei der Krisenintervention kann 2020 eine enorme Steigerung der Anfragen verzeichnet werden. Die vordringlichen Themen waren ein problematisches Computerspielverhalten bzw. Umgang mit digitalen Medien (Smartphone, soziale Netzwerke, Netflix, YouTube usw.), der Konsum von Cannabis, Benzodiazepinen (Xanax, Xanor, ...) und Amphetaminen. Neben Eltern und Erziehungsberechtigten waren es vor allem Personalverantwortliche aus den Betrieben, die unser Beratungsangebot in Anspruch genommen haben.

Projekt „Wellenreiten - Prävention von suizidalem Verhalten“

Die SUPRO ist neben der Suchtprophylaxe seit 2015 auch für die Prävention von selbstverletzendem und suizidalem Verhalten in Vorarlberg verantwortlich. Im Jahr 2020 wurden wiederum zwei Fortbildungen für Pädagog*innen und Mitarbeiter*innen im schulischen Kontext durchgeführt und insgesamt 39 Personen dazu befähigt, selbstverletzendes und suizidales Verhalten schneller zu erkennen, adäquat darauf zu reagieren und gegebenenfalls in das vorhandene Hilfs- und Beratungssystem zu vermitteln.



Projekt „Gesund Aufwachsen in Vorarlberg“

Bericht zum Projektstand 2020

Nach der Beendigung der Pilotphase von Juli 2016 bis September 2019 wurde im Herbst 2019 mit der Ausrollung des Projekts auf die Kindergärten und Volksschulen Vorarlbergs begonnen. Bis zum Lockdown im März 2020 konnten alle geplanten Fortbildungen und Maßnahmen durchgeführt werden. Die Beschränkungen der ersten Lockdownphase machten die Durchführung weiterer Fortbildungen größtenteils unmöglich. Bereits fixierte Fortbildungen wurden in den Sommer und Herbst 2020 verschoben.

Zwischen dem ersten Lockdown im Frühjahr und der neuerlichen Lockdown-Phase im Herbst 2020 konnten die Bildungsmodule als Präsenzfortbildungen durchgeführt werden. Gleichzeitig wurden alle Bildungsmodule methodisch, didaktisch und organisatorisch für Online-Fortbildungen adaptiert und die notwendige technische Vorbereitung dafür getroffen. Somit standen ab den Herbstferien alle Module auch als Online-Fortbildungen zur Verfügung. Zwei Module im Bereich der Volksschule – Bewegung und Gewaltprävention – wurden nicht auf eine Online-Fortbildung hin verändert, da sich dies aufgrund der vielen notwendigen und praktischen Übungen in der Gruppe als nicht sinnvoll und durchführbar erwiesen hat.

In der neuerlichen Lockdown-Phase im Herbst 2020 konnten einige der geplanten Fortbildungen als Online-Fortbildungen durchgeführt werden. Die Rückmeldungen der Teilnehmer*innen aber auch der Auftraggeber*innen (z. B. Gemeinden) sind sehr positiv, wenngleich allen klar ist, dass eine Online-Fortbildung eine Präsenz-Fortbildung nicht vollständig ersetzen kann. Daher haben auch einige Gemeinden die Fortführung bzw. den Beginn der Fortbildungsreihen auf einen späteren Zeitpunkt verschoben. Die Covid-19-Bestimmungen machten zudem bereits avisierte SCHILF's und SCHÜLF's im Volksschulbereich unmöglich.

Grundsätzlich kann festgehalten werden, dass das Programm „Gesund Aufwachsen in Vorarlberg“ insbesondere von den Pädagog*innen im Kindergarten- und Volksschulbereich äußerst positiv beurteilt wird. Die Nachfrage nach Fortbildungen speziell im Kindergartenbereich ist enorm, die „Mundpropaganda“ unter den Pädagog*innen sehr positiv. Die momentanen Rahmenbedingungen im Volksschulbereich bzw. die Belastungen der Pädagog*innen in der Volksschule bremsen die Nachfrage nach Fortbildungen, auch wenn die Volksschulmodule (Fortbildung, Materialien) von den Teilnehmer*innen der Fortbildungen als sehr positiv, praxisnah und notwendig beurteilt werden.

Mit 31. Dezember 2020 zeigt sich somit folgender Stand des Projektfortschritts:

- Im Kindergartenbereich:
190 Pädagog*innen/Assistent*innen aus 61 unterschiedlichen Kindergärten haben alle vier Module und damit die gesamte Ausbildung erfolgreich abgeschlossen. 50 Pädagog*innen/Assistent*innen sind derzeit in Ausbildung und haben bereits eines oder mehrere der Module absolviert.
- Im Volksschulbereich:
Mit Ende 2020 haben insgesamt 552 Pädagog*innen aus 51 unterschiedlichen Volksschulen eines oder mehrere der sechs verschiedenen Fortbildungsmodule (Bewegung, Ernährung, Gewaltprävention, Digitale Medien, Kinder in belastenden Situationen, Sexualpädagogik) absolviert.

www.gesundaufwachsen.at





Wir bauen Brücken

zwischen Angehörigen, derzeitigen und ehemaligen Patient*innen, Freund*innen und Mitarbeiter*innen der Stiftung Maria Ebene. Der Verein Friends of ME ist eine Plattform für Austausch und Begegnung. Nachsorge, Erfahrungsaustausch und Förderung der Selbsthilfe stehen dabei im Mittelpunkt.

Friends of ME schafft Angebote für derzeitige Patient*innen, insbesondere im Freizeitbereich, aber auch für Weiterbildung und Kultur.

Friends of ME informiert seine Mitglieder über aktuelle Themen mittels Newsletter und verschiedener Publikationen.

Friends of ME organisiert Veranstaltungen und Projekte.

Werden Sie Mitglied im Verein Friends of ME

Der Jahresbeitrag beträgt Euro 15,-
Anmeldungen und weitere Informationen unter:

T 05522 | 72746 - 1400
E friends@mariaebene.at
H <https://friends.mariaebene.at>

Obmann: Willi Hagleitner
Geschäftsführerin: Annemarie Sturm

